

Vorwort zur zweiten Auflage

Im Herbst des Jahres 2015, sieben Jahre nach dem Erscheinen dieses Lehrbuches, ist der Verlag mit dem Ersuchen an mich herangetreten, eine zweite Auflage des Bandes in Angriff zu nehmen. Der Text sei ein „Longseller“, der bereits mehrfach nachgedruckt werden musste. Ich war, offen gestanden, zunächst gar nicht besonders begeistert von dieser Idee. Die zentrale Metapher, welche die Argumentationsstruktur und den Aufbau des Buches bestimmt, das Konzept der „Entwicklungslinien“, lässt sich nämlich vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Situation der Sozialgeographie nur mehr bedingt vertreten (vergl. dazu das neue Kapitel 13). Das gesamte Fach wirkt derzeit auf mich eher zerfasert und reichlich chaotisch. Es ist in den letzten Jahren so etwas wie eine „Patchwork-Struktur“ mit zum Teil fließenden Übergängen, aber auch heftigen Verwerfungen zwischen den einzelnen Arbeitsrichtungen entstanden. Ich hatte im letzten Abschnitt der ersten Auflage ja schon vermutet, dass die Entwicklung in diese Richtung gehen würde. Von klar differenzierbaren „Entwicklungslinien“, die trennscharf voneinander abgegrenzt werden können und jeweils einen einigermaßen konsistenten Aufbau und eine innere Logik besitzen, kann gegenwärtig eigentlich keine Rede sein. Die Binnendifferenzierung der Disziplin wird immer detailreicher ausgearbeitet, die vielfältigen Vernetzungen mit benachbarten oder gar weit entfernten Forschungsansätzen werden immer unübersichtlicher. Die dabei entstandene geradezu rhizomartige Struktur lässt eine glaubhafte systematische Darstellung nach eigenständigen Arbeitsbereichen derzeit einfach nicht zu.

Ich hatte dem Verlag und den Herausgebern der Reihe deshalb eine Art „Fortsetzungsroman“ vorgeschlagen. Die „Entwicklungslinien“ könnten mit einem ausführlichen Vorwort zu einer „durchgesehenen zweiten Auflage“ mit geringen Änderungen adaptiert werden. Und dann könnte man einen zweiten Band mit etwa 150 Seiten und dem Titel „Sozialgeographie heute – eine Patchwork-Disziplin“ ausarbeiten, der inhaltlich auf den „Entwicklungslinien“ aufbaut und in dem die neue Struktur der Präsentation begründet wird. Dabei dachte ich an einen Sammelband mit mehreren Autoren, die den Gesamtbereich der aktuellen Sozialgeographie natürlich besser abdecken könnten als ein Einzelner. Diese Idee wurde von den Entscheidungsträgern – nicht zuletzt aus finanziellen Überlegungen – zwar nicht völlig verworfen, aber doch in die weitere Zukunft verschoben. Deshalb haben wir uns auf einen Kompromiss geeinigt.

Die nun ausgearbeitete zweite Auflage enthält eine Reihe von Änderungen und Ergänzungen sowie ein „Update“ durch neuere Literaturhinweise. Um diese Erweiterungen einfügen zu können, mussten allerdings einige Streichungen – vor allem in Abschnitt 9 – vorgenommen werden. Dieses Kapitel war in der ersten Auflage ohnehin etwas zu umfangreich geraten. Meine Motivation für die sehr ausführliche Darstellung des verhaltenswissenschaftlichen Paradigmas ist aber auch heute noch darin begründet, dass diese Entwicklungslinie in der Geographie des deutschen Sprachraumes nur in geringem Maße rezipiert worden ist und deutschsprachige Übersichtsdarstellungen fehlen. In einem neuen (letzten) Kapitel wird versucht, den gegenwärtigen Status der Sozialgeographie knapp zu skizzieren und aus der Sicht des Autors zu bewerten.

Die erste Auflage dieses Lehrbuches wurde von der Scientific Community sehr wohlwollend aufgenommen. Aus vielen Rückmeldungen konnte ich die Vermutung ableiten, dass die Studierenden den Text überwiegend positiv bewerten. Sprache, Aufbau, Layout und die didaktische Aufbereitung des Stoffes sowie die verwendeten Graphiken werden von Studenten und Studentinnen ausdrücklich gelobt. Aber auch viele Fachkollegen scheinen den Band durchaus zu schätzen. Das lässt sich nicht nur aus den überwiegend durchaus positiven Besprechungen, sondern auch aus der Tatsache ableiten, dass das Buch in den letzten Jahren wesentlich häufiger zitiert wurde, als man das bei einem bloßen „Lehrbuch“ erwarten würde. (Der Band ist laut Google Scholar gegenwärtig die am zweithäufigsten zitierte Publikation des Autors.)

Es hätte eine Reihe von Möglichkeiten gegeben, den Text der ersten Auflage stärker zu kürzen und zu straffen. Dafür hätten sich manche Redundanzen bei der Interpretation von Beispielartikeln oder die oft sehr ausführliche Darstellung der dort verwendeten Erhebungsmethodik angeboten. Ich habe derartige Kürzungsoptionen aber aus didaktischen Gründen nur sehr zurückhaltend wahrgenommen. Nach meiner Erfahrung sind solche Redundanzen für Studierende ein wichtiger Hinweis auf die Bedeutsamkeit von Aussagen und eine wirksame Lernhilfe. Ausführlichere Hinweise auf Erhebungs- und Analysemethodik erscheinen mir deshalb relevant, weil dieses Thema in unseren Curricula häufig isoliert und mit wenig Bezug zu konkreten Forschungsfragen behandelt wird und in der Sozialgeographie durchaus einige „exotisch“ erscheinende Methoden zum Einsatz kommen.

Auch für die Neuauflage habe ich einer Reihe von Personen zu danken, die mich bei meiner Arbeit sehr tatkräftig unterstützt haben. Hier sind all jene Mitarbeiter des Steiner Verlages anzuführen, die mit der Produktion des Bandes zu tun hatten. An erster Stelle ist hier wieder Frau Susanne Henkel zu nennen, die unter großem Zeitdruck und wie immer hochprofessionell tätig war. Ute Wardenga hat mich dankenswerterweise in ihrer Funktion als „Patin“ für diese zweite Auflage beraten und unterstützt. Aus-

drücklich erwähnen möchte ich Frau Ursula Leitner und Frau Mag. Alexandra Gappmayr, die mir rasch und effizient bei Literaturrecherchen geholfen haben. Bei Herrn Mag. Walter Lang, MSc, bedanke ich mich für die Erstellung der Druckvorlagen neuer Abbildungen. Eine Reihe von Kolleginnen und Kollegen waren bereit, das neue Kapitel 13 durchzusehen und kritisch zu kommentieren. Für diese wertvollen Hinweise danke ich folgenden Personen: Kirsten von Elverfeldt, Tim Freytag, Hans Gebhardt, Rainer Kazig, Caroline Kramer, Peter Meusburger, Malte Steinbrink und Benno Werlen, Schließlich möchte ich noch meiner lieben Frau Angelika danken, die (wie bei allen meinen Veröffentlichungen) als Lektorin tätig war.

Peter Weichhart
Deutsch-Hörschlag, Sommer 2017

Vorwort

Wie viele andere Druckwerke auch war dieser Band ursprünglich eigentlich gar nicht als konkretes Buchprojekt geplant. Ich beschäftige mich seit vielen Jahren mit Sozialgeographie und hielt zwischen 1988 und 1999 am Institut für Geographie und Angewandte Geoinformatik der Universität Salzburg regelmäßig eine Vorlesung zu diesem Thema. Nach meinem Wechsel an das Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien wurde mir dort die Aufgabe übertragen, eine dreistündige Lehrveranstaltung „Sozialgeographie“ abzuhalten, die im Curriculum des (damals gerade neu entwickelten) Wiener Studienplans am Ende des ersten Studienabschnittes positioniert war. Ich hatte diese Vorlesung im Verlaufe der Jahre immer wieder umgearbeitet, aktualisiert und mich bemüht, eine für die Studierenden anregende, verständliche und eingängige inhaltliche Struktur zu entwerfen.

In den ersten Sitzungen des wissenschaftlichen Beirates der Reihe „Sozialgeographie kompakt“, bei denen verschiedene Grundsatzentscheidungen über die inhaltliche Ausrichtung des Projekts und seine fachliche Orientierung zu treffen waren, hatte ich mich vorwitzigerweise mehrfach mit der Bemerkung zu Wort gemeldet: „Also in meiner Sozialgeographie mache ich das so ...“. Meine Kolleginnen und Kollegen wollten es schließlich genauer wissen und forderten ausführlichere Belegstellen ein. Nach deren Lektüre wurde ich ersucht, das Material dieser Vorlesung so aufzubereiten, dass daraus der erste Band dieser Reihe entstehen könne.

Inhaltlich geht es bei diesem Band gleichsam darum, das „Missing Link“ zwischen dem Lehrbuch „Sozialgeographie“ von J. MAIER et al. (1977) in der Westermann-Reihe und dem UTB-Lehrbuch von B. WERLEN (2004, erste Auflage 2000) darzustellen und aufzuzeigen, wie die Entwicklung von der „klassischen“ Wien-Münchener Schule zur aktuellen handlungstheoretischen Sozialgeographie und anderen neueren Paradigmen des Faches verlaufen ist. „Sozialgeographie kompakt“ kennzeichnet dabei ein didaktisch orientiertes Programm, das vor allem die Studierenden ansprechen soll. „Kompakt“ bedeutet konkret den ausdrücklichen Mut zur Lücke, zur exemplarischen Pointierung, zur wissenschafts- und geistesgeschichtlichen Vereinfachung und zur Beschränkung der Darstellung auf einige besonders bedeutsame „Meilensteine“ der disziplinären Entwicklung. Auf allzu ausführliche Literaturverweise wurde ebenfalls verzichtet. Besonders wichtige Schlüsseltexte wurden dagegen eher detailliert behandelt. Um die editorischen Vorgaben zum Umfang des Bandes erfüllen zu können, musste das

Material der Lehrveranstaltung erheblich reduziert werden. Dennoch ließ sich das Projekt nur durch einen Doppelband dieser Reihe verwirklichen.

Der Text entspricht gewiss nicht dem Standardideal deutschsprachiger Lehrbücher, die in der Regel als möglichst umfassende „Handbücher“ konzipiert sind. Er richtet sich *nicht* an den ohnehin bestens informierten Fachkollegen, sondern ausdrücklich an die Studierenden der Geographie auch im ersten Studienabschnitt. Es wird also *nicht* die Absicht verfolgt, ein möglichst vollständiges Kompendium sozialgeographischen Wissens vorzulegen und „das Lehrgebäude“ der Sozialgeographie zu präsentieren. Es steht nämlich ernsthaft zu befürchten, dass es ein solches monolithisches Lehrgebäude gar nicht gibt. Es ist dem Autor vielmehr ein Anliegen, die multiparadigmatische Struktur der Sozialgeographie (und auch des Gesamtfaches Geographie) ausdrücklich zu betonen und den Lesern die „komplementaritätsidealistische“ Vorstellung (vgl. P. WEICHHART, 2001 a, S. 195/196) nahe zu bringen, dass gerade für unser Fach ein reflektierter Erkenntnispluralismus von größtem Nutzen sein muss.

Allerdings kann dieser primär didaktisch motivierte Stil des Textes nicht bis zum Ende durchgehalten werden. Aus Gründen, die am Beginn von Kapitel 10 dargelegt werden, wird sich der Duktus der Darstellung in den letzten drei Abschnitten ändern. Denn ab Kapitel 10 möchte der Autor durchaus in den aktuellen Diskurs an der „Forschungsfront“ eingreifen und eigene Vorschläge zur Weiterentwicklung der Sozialgeographie einbringen.

Die Humangeographie hat relativ spät damit begonnen, sich ernsthaft mit Fragen auseinander zu setzen, die sich mit der Gesellschaft und mit sozialen Systemen befassen. Die Sozialgeographie ist die jüngste Teildisziplin der Humangeographie. Sie hat sich erst in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts etabliert.

Seit der Begründung als eigenständige Teildisziplin wird von ihren VertreterInnen¹ behauptet, dass die Sozialgeographie eine ausdrückliche Sonderstellung einnimmt. Sie hätte eine besonders hohe Relevanz für das Gesamtfach, würde besonders ertragreiche Erklärungsmodelle bieten und sei im Stande, eine verbindende Klammer für die anderen Teildisziplinen der Humangeographie zu bieten. Die überragende Bedeutung der Sozialgeographie wird damit begründet, dass gesellschaftliche Phänomene und soziale Prozesse die eigentlich entscheidenden Bestimmungsfaktoren für die räumliche Differenzierung der physisch-materiellen Welt seien. Das, was man in der „klassischen“ Phase der Geographie als Kulturlandschaft be-

1 In weiterer Folge wird von der Doppelverwendung weiblicher und männlicher Endungen aus rein sprachlichen Gründen Abstand genommen. Dies soll ausschließlich dem Lesefluss dienen. In jedem Falle sind selbstverständlich immer weibliche und männliche Formen gemeint.

zeichnet hat, könne primär durch *soziale* Kräfte erklärt werden. Die Gesellschaft sei der eigentliche Motor ihrer Entwicklung und Ausgestaltung.

Worin besteht das Erkenntnisobjekt der Sozialgeographie? Wenn man die einschlägige methodologische Literatur sichtet, werden hier vor allem zwei Problemfelder angeführt. Die erste Hauptfragestellung wurde eben angesprochen. Sie lautet: Wie wirken sich gesellschaftliche Gegebenheiten auf die räumliche Struktur der materiellen Welt aus? Früher hat man das ein wenig anders formuliert: „Welche Auswirkungen haben soziale Systeme auf *den Raum*?“

Die zweite der in der Literatur angeführten Problemstellungen lässt sich vereinfachend so formulieren: „Wie sieht die *räumliche Struktur* der Gesellschaft aus?“ Soziale Systeme bestehen zwar, wie wir noch sehen werden, primär aus Kommunikation, sie beinhalten aber auch physisch-materielle Komponenten – unter anderen menschliche Körper. Deshalb haben sie immer auch eine räumliche Struktur und bedienen sich der Räumlichkeit der materiellen Welt. Durch diese spezifische Sichtweise kommt der Sozialgeographie eine besondere Stellung im Gefüge der Sozialwissenschaften zu.

Welche Themen sollen im vorliegenden Text behandelt werden, was ist die Zielsetzung dieses Bandes? Auf eine Kurzformel gebracht: Es sollen einige der wichtigsten Entwicklungslinien und Konzeptionen der Sozialgeographie in knapper Form besprochen werden. Es geht dabei nicht um wissenschaftsgeschichtliche Details und Feinheiten. Der Autor möchte vielmehr die Meilensteine und die grundlegenden Eckpunkte der disziplinären Entwicklung ansprechen und den Lesern behilflich sein, die Leitlinien der geistesgeschichtlichen Zusammenhänge wahrzunehmen. Der entscheidende Punkt ist dabei aber nicht die geschichtliche Entwicklung – das ist nur das Ordnungsprinzip, nach dem wir vorgehen werden und das uns helfen soll, die Zusammenhänge zu verstehen. Primär geht es darum, den Lesern die wichtigsten Grundkonzepte, Ideen, Begriffe, Fragestellungen und Lösungsansätze der Sozialgeographie zur Kenntnis zu bringen.

Besonders wichtig erscheint es dem Autor, die eben angesprochene besondere Position der Sozialgeographie im Gefüge der Sozialwissenschaften herauszuarbeiten. Des Weiteren möchte er die Leser für jene Perspektive sensibilisieren, die als Spezifikum unseres Faches anzusehen ist und ihm im Gesamtsystem der Sozialwissenschaften eine besondere „Nische“ verschafft: die Konzentration auf die *Räumlichkeit* sozialer Prozesse und Strukturen. Und schließlich ist es ihm ein besonderes Anliegen, den Lesern eine weitere Besonderheit der Humangeographie vor Augen zu führen, nämlich die Beschäftigung mit dem Problem des *Zusammenhangs zwischen Sinn und Materie*.

Mehrfach werde ich mich im vorliegenden Text auf frühere eigene Veröffentlichungen beziehen. Ich hatte dabei keinerlei Hemmungen, auch längere Abschnitte daraus wörtlich oder nur geringfügig verändert zu über-

nehmen, wenn mir die Formulierungen und die jeweiligen Begründungszusammenhänge für den hier aktuellen didaktischen Zweck besonders geeignet erschienen.

Über die Gewichtung der einzelnen Kapitel, ihren Umfang und deren Relationen zueinander kann man gewiss trefflich streiten. So haben einige der „Beta-Tester“ vorgeschlagen, die Darstellung der älteren Ansätze der Sozialgeographie zu straffen und dafür die letzten Abschnitte des Textes zu erweitern. Ich konnte diese Anregungen nicht im gewünschten Maße aufgreifen, weil die dafür erforderlichen Zeitressourcen einfach nicht zur Verfügung standen.

Um neben der Kapitelgliederung eine zusätzliche inhaltliche Bedeutungsdifferenzierung im Text vornehmen zu können, wurden durch das Layout noch besondere Hervorhebungen und Kennzeichnungen zum Ausdruck gebracht.

Besonders wichtige und für die Argumentation bedeutsame **Schlüsseltate** sind mit einer umschließenden Klammer markiert.

Wichtige Aussagen, Folgerungen, Begriffsbestimmungen und Merksätze sind mit einer umschließenden Klammer markiert und zusätzlich grau unterlegt.

Für **Zusammenfassungen, Zwischenresümees** und **abschließende Bewertungen** werden Kästen mit grauer Hinterlegung verwendet.

Exkurse

Exkurse stehen in grau hinterlegten Kästen.

Die Veröffentlichung des vorliegenden Textes konnte nur zu Stande kommen, weil das Projekt von vielen Personen aktiv unterstützt und gefördert wurde. Stellvertretend für alle anderen, möchte der Autor ganz besonders folgenden Personen und Organisationen danken:

- dem Franz Steiner Verlag, Stuttgart, und allen an der Produktion des Bandes beteiligten Mitarbeitern, vor allem Frau Susanne Henkel für die umsichtige verlegerische Projektleitung;
- Werner Gamerith (Passau), dem Herausgeber, und den Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirates (Julia Lossau, Berlin, Wolf-Dietrich (Woody) Sahr, Curitiba, und Ute Wardenga, Leipzig) für die Aufnahme des Bandes in die Reihe „Sozialgeographie kompakt“ sowie für die sorgfältige Vorlektüre und die zahlreichen wertvollen Hinweise, Ergänzungs- und Korrekturvorschläge;
- Thomas Jekel, Wolfgang Maier (beide Salzburg), Karl Husa, Christian Vielhaber und Norbert Weixlbaumer (Wien) für ausführliche Kommentare und Gespräche;
- den Studierenden in Salzburg und Wien, die meine Vorlesung „Sozialgeographie“ besuchten und mich durch ihre Fragen und Anmerkungen dazu angeregt haben, den Text immer wieder zu ändern und zu aktualisieren;
- den studentischen „Beta-Testern“ Sandra Barthel, Roman Bauer und Elisabeth Gruber für zahlreiche wertvolle Hinweise, besonders zur didaktischen Aufbereitung des Stoffes;
- meinen Studienassistenten Norbert Gelbmann, Gudrun Haindl, Bernhard Köhle, Christian Leupold, Gerfried Mandl und Martina Sabin-Ramos für die Hilfe bei der Literaturbeschaffung und verschiedene Korrekturarbeiten;
- Herrn Walter Lang für die Bearbeitung der Abbildungen;
- Benno Werlen (Jena) für Hinweise auf neuere Arbeiten zur handlungstheoretischen Sozialgeographie und die Bereitstellung noch unveröffentlichter Manuskripte;
- Heike Egner (Wien und Mainz), Marina Fischer-Kowalski (Wien), Anja Saretzky und Karlheinz Wöhler (Lüneburg) für überaus stimulierende Diskussionen und wertvolle Literaturhinweise;
- meiner lieben Frau Angelika Weichhart für die Korrekturlesungen;
- den Kollegen am Institut für Geographie und Regionalentwicklung in Wien für das angenehme und stimulierende Arbeitsklima;
- Angelika, Barbara und Andreas für alles;
- Bach, Mozart, Beethoven, Schubert, Verdi, Puccini, Strauss, Mahler, Stravinsky, Prokofjew, Bartok und die vielen anderen für die Musik, die mich beim Schreiben begleitet hat.

Peter Weichhart
Wien, Sommer 2007

1

Sozialgeographie zwischen Anspruch und Wirklichkeit – ein erster Befund

Die Entwicklung der Sozialgeographie ist zweifellos eine etwas eigenartige Geschichte. Verglichen mit anderen Arbeitsfeldern oder Teildisziplinen unseres Faches, weist sie einen Verlauf auf, der durch Diskontinuitäten und Brüche und vor allem durch eine erhebliche Spannung zwischen Anspruch und Forschungspraxis gekennzeichnet ist. Um den heutigen Status der Sozialgeographie zu verstehen, müssen wir versuchen, die ein wenig komplizierte geistesgeschichtliche Entwicklung der Sozialgeographie vor allem im deutschen Sprachraum zumindest in ihren Grundzügen nachzuzeichnen.

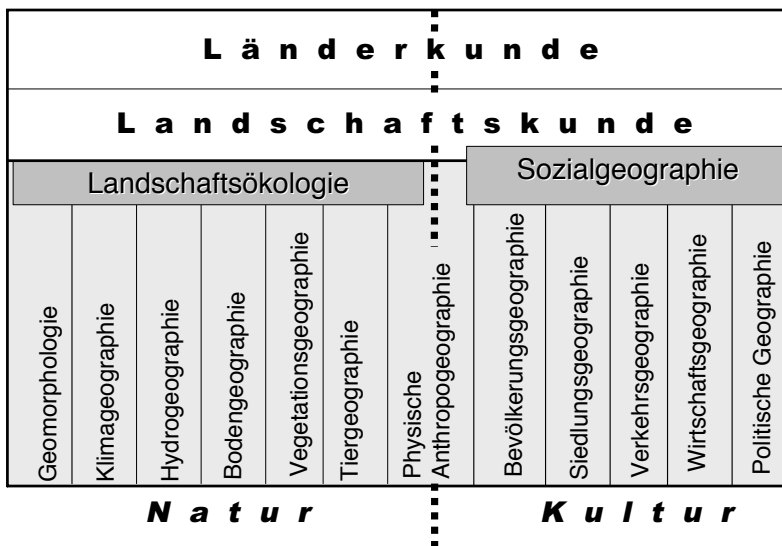
Sehen wir uns als Einstieg in das Thema *eine* dieser Diskontinuitäten gleichsam exemplarisch etwas genauer an. Versetzen wir uns dazu in die Situation Ende der 1950er-Jahre. In dieser Zeit erreichte die sogenannte „klassische Phase“ der Geographie den Höhepunkt ihrer Entwicklung. Es war die Geographie der Landschafts- und Länderkunde. Damals veröffentlichte der Wiener Geograph Hans BOBEK (1957) einen Artikel in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien, der in der Folge immer wieder zitiert wurde und gleichsam den damaligen „Stand der Forschung“ darstellte.

In diesem Artikel beschreibt BOBEK das strukturelle disziplinäre Gefüge der Geographie und die innerfachliche Arbeitsteilung nach Teilfächern (Abb. 1). Unter den Teildisziplinen der Allgemeinen Humangeographie nimmt in diesem „logischen System“ die Sozialgeographie eine ausdrückliche Sonderstellung ein. Sie ist als übergreifende Klammer zwischen den Teilfächern konzipiert, sie hat eine hervorgehobene Position. Sie reicht sogar – als „vergleichende“ oder „synthetische Sozialgeographie“ – in den Bereich der Landschaftskunde hinein. BOBEK begründet diese Sonderstellung damit, dass die sozialen oder gesellschaftlichen Kräfte den „eigentlichen Urgrund“ für alle anderen Geofaktoren wie Wirtschaft, Siedlungen oder Verkehr darstellen und daher auch als übergeordnete Erklärungsmomente aufgefasst werden müssten.

Eine ähnliche Sonderstellung wird später übrigens auch der Landschaftsökologie zugeschrieben, worauf hier aber nicht näher eingegangen werden kann. Diese Auffassung von der besonders herausragenden Sonderstellung der Sozialgeographie zieht sich dann wie ein Leitmotiv durch die folgende methodologische Literatur. Ein ebenfalls sehr prominentes Beispiel ist ein Artikel von Harald UHLIG aus dem Jahr 1970, der in der Zeitschrift *Geoforum* erschien und in der Folge immer wieder zitiert wurde. (Der Artikel erschien in der gleichen Zeitschrift ein Jahr später sogar noch einmal in

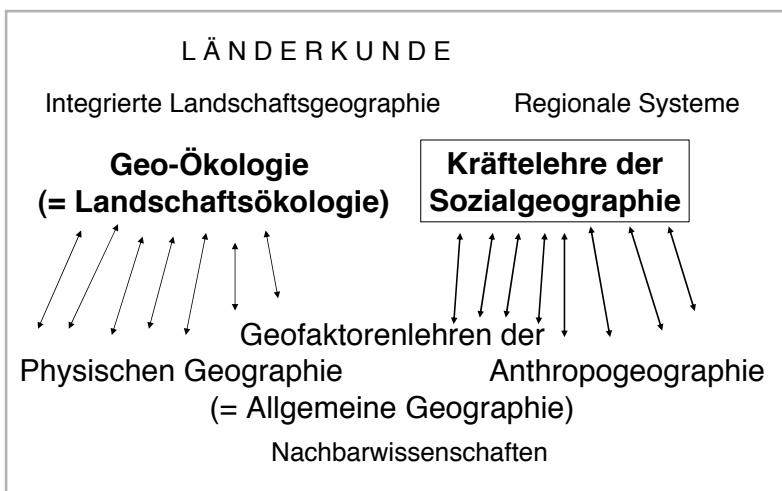
Positionierung der
Sozialgeographie nach
Bobek und Uhlig

Abbildung 1: Die Sonderstellung der Sozialgeographie im „logischen System“ der klassischen Geographie



Nach H. BOBEK, 1957

Abbildung 2: „Organisationsplan“ der Geographie nach H. Uhlig



Nach H. UHLIG, 1970

englischer Sprache.) H. UHLIG, der Anfang der 1970er-Jahre als führender Methodologe im deutschen Sprachraum galt, entwickelte einen erheblich komplexeren „Organisationsplan“ der Geographie; in den zentralen Aussagen besteht aber große Ähnlichkeit zu den Vorstellungen von BOBEK. In vereinfachter Form sieht dieser „Organisationsplan“ (Abb. 2) ebenfalls die für das „klassische“ Verständnis charakteristische Dreiteilung der Geographie in Allgemeine Geographie (Geofaktorenlehren), Landschaftskunde

und Länderkunde vor. Im „Westermann Lexikon der Geographie“ (W. TIETZE, Hrsg., 1968–1972) wird in den einschlägigen Artikeln, die überwiegend von H. UHLIG geschrieben wurden, eine vergleichbare Auffassung über diese Sonderstellung und Bedeutung der Sozialgeographie vertreten.

Auch von den Vertretern der damals radikal neuen „raumwissenschaftlichen Geographie“, etwa von Dietrich BARTELS (1968), wurde die Sozialgeographie ähnlich positioniert. Trotz aller grundlegender Diskrepanzen zwischen der klassischen Geographie eines Hans BOBEK und Harald UHLIG und dem völlig andersartigen Geographieverständnis der revolutionären Neuerer war man sich in *einem* Punkt einig: Der Sozialgeographie kommt eine herausragende Sonderstellung zu. BARTELS verwendet sogar die Bezeichnung „Wirtschafts- und Sozialgeographie“ als Synonym für die gesamte Humangeographie. Peter SEDLACEK verweist in seinem Buch „Kultur-/Sozialgeographie“ aus dem Jahr 1982 darauf, dass der Begriff „Sozialgeographie“ im Laufe der Zeit immer mehr zur Bezeichnung der gesamten sozialwissenschaftlich orientierten Geographie des Menschen verwendet wird.

Aus dieser Situation lässt sich zwingend eine klare Folgerung ableiten: Wenn die Sozialgeographie nach übereinstimmender Meinung der Fachgelehrten eine so besonders bedeutsame Stellung im organisatorischen Gefüge der Humangeographie aufweist, dann müsste man doch zwei Dinge erwarten können: 1.) Ein umfassendes und inhaltlich detailliert ausdifferenziertes „Lehrgebäude“ mit einem Fundus an bewährten Theorien und gesicherten Forschungsergebnissen und 2.) das Vorliegen einer ganzen Palette von Lehrbüchern, wie das etwa in der Wirtschaftsgeographie, der Stadtgeographie oder der Siedlungsgeographie der Fall ist.

Wenn wir aber die Realität der deutschsprachigen Humangeographie betrachten, müssen wir erstaunt zur Kenntnis nehmen, dass all dies *nicht* zutrifft. Obwohl die Sonderstellung und Bedeutung der Sozialgeographie schon in den 1950er-Jahren gleichsam beschworen wurde, erschien das erste Lehrbuch in deutscher Sprache erst etwa 20 Jahre später, nämlich 1977. Es sollten nochmals 15 Jahre vergehen, bis endlich die zweite Lehrbuchdarstellung mit dem Titel „Sozialgeographie“ veröffentlicht wurde. Das Buch von Dietrich FLIEDNER (1993) trägt allerdings bei genauerer Betrachtung seinen Titel zu Unrecht. Denn es handelt sich hier inhaltlich nicht um eine Sozialgeographie, sondern um eine ganz spezielle systemtheoretische Konzeption der Humangeographie.

1969 erschien in der Reihe „Wege der Forschung“ der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt ein Band mit dem Titel „Sozialgeographie“, herausgegeben von Werner STORKEBAUM. Auch hier sucht man vergebens nach einer konsistenten, theoretisch begründeten Hintergrundposition einer Sozialgeographie. Die zahlreichen empirischen Beiträge dieses Bandes würde man eher bei der klassischen Kulturlandschaftsforschung oder der Agrargeographie verorten. Und auch das erste Lehrbuch von Jörg

Fehlende Theorie-
grundlage in der
frühen Literatur

MAIER und anderen aus dem Jahr 1977 bringt, wie wir noch besprechen werden, kein ausdifferenziertes, theoretisch begründetes Lehrgebäude, wie das etwa für die Geomorphologie oder die Stadtgeographie der damaligen Zeit durchaus zutraf.

Wenn man all das, was im deutschen Sprachraum bis Anfang der 1980er-Jahre unter der Rubrik „Sozialgeographie“ publiziert wurde, genauer analysiert, fällt Folgendes auf: Sozialgeographische Arbeiten weisen eine doch etwas eigenartige Beschränkung auf periphere und marginale Sachverhalte und Themen auf. Die meisten Arbeiten beziehen sich auf ländliche Gebiete, auf agrarisch strukturierte Gesellschaftssegmente, sie befassen sich eher mit Randgruppen und gleichsam „exotischen“ Bevölkerungssteilen wie Hausierern, Hüterbuben, Freizeitlandwirten, Steinkohlebergmännern und Braunkohlearbeitern. Moderne städtische oder suburbane Lebensformen und aktuelle soziale Fragen blieben so gut wie ausgeblendet.

Obwohl es eine grundsätzliche Übereinstimmung gab, dass die Sozialgeographie besonders wichtig und bedeutsam sei, wurde gerade die Sozialgeographie aus verschiedensten Richtungen immer wieder genauso grundsätzlich kritisiert und infrage gestellt. Man kann sich aus heutiger Sicht des Eindrucks nicht erwehren, dass viele Kritiker und Skeptiker dieses Fach als etwas gleichsam „Anrüchiges“ oder gar „Gefährliches“ angesehen haben. Dabei lassen sich folgende Extrempositionen der Kritik feststellen:

Extrempositionen
der Kritik

Eine eher konservative Gruppe von Geographen meinte, dass die Sozialgeographie sich zu stark dem „Sozialen“ zuwenden würde. Das hätte mit Geographie „nichts mehr zu tun“, sei Grenzüberschreitung in Richtung Soziologie. Vor allem würde diese Hinwendung zu sozialen Fragen die Gefahr einer „Verpolitisierung“ des Faches mit sich bringen, die nicht mit der Wertfreiheit der Wissenschaften in Einklang gebracht werden könne (vgl. Kapitel 3.1).

Ganz anders und völlig konträr sieht die Kritik einer eher progressiven Gruppe von Geographen aus. Gerhard HARD (1979, S. 32), bekannt und gefürchtet wegen seiner „spitzen Zunge“, formulierte es sehr pointiert: Die deutschsprachige Sozialgeographie sei die „gemütlichste Soziologie, die es gab.“ Bei dieser Position lautet der zentrale Vorwurf: Die Sozialgeographie lasse sich viel zu wenig auf die sozialen Phänomene und Prozesse ein, man behandle soziale Probleme viel zu oberflächlich, setze sich nur mit Randphänomenen auseinander und verweigere sich der wirklichen Problematik sozialer Systeme. Nicht zuletzt beklagte diese Gruppe auch das mangelnde gesellschaftliche Engagement der Sozialgeographie. Das Fach müsse sich stärker mit der „sozialen Frage“ und aktuellen gesellschaftlichen Problemlagen befassen, also etwa mit Armut oder Arbeitslosigkeit.

Diese beiden Extremhaltungen wurden auch auf der Ebene methodischer Fragestellungen artikuliert. Der traditionell-konservative Standpunkt äußerte sich in der Auffassung, dass es kontraproduktiv, ja sogar gefährlich sei, auf Methoden, Konzepte und Theorien der Soziologie einzugehen. Denn

hier verlief man die „landschaftliche Realität“ der Geographie und begeben sich auf ein Terrain, das die Methoden des eigenen Faches entwertete.

Die eher progressiven und weltanschaulich manchmal eher „links“ stehenden Kritiker beklagten umgekehrt, dass die Rezeption sozialwissenschaftlicher Methoden und Konzepte völlig unzureichend sei. Die Sozialgeographie mache sich daher schlicht und einfach lächerlich, weil sie diese grundlegenden Standards der Sozialwissenschaften ignoriere.

Wir werden im Verlaufe unserer Überlegungen sehen, dass diese beide Extrempositionen in der Beurteilung der Sozialgeographie in gewisser Weise auch heute noch wirksam sind. Aber gehen wir doch einmal zurück zum Beginn der Geschichte. Mit welchem Anspruch ist die Sozialgeographie eigentlich angetreten? Welche Probleme wollte man mit ihrer Hilfe lösen? Wie wurde damals ihr Erkenntnisobjekt formuliert?